

Witold Sadziński, Krzysztof Tomasz Witczak

Uniwersität Łódź, Łódź

DOI: 10.19195/0435-5865.142.19

Das germanische Wort für ‘Seehund’ (**selxaz*)

1. Einführung

Die im Seeökosystem vorkommende Säugeraubtierfamilie der Hundsrobben (*Phocidae*) umfasst insgesamt 19 Arten. Im Atlantik und daran anschließenden Meeren um Europa sowie im Arktischen Ozean und mit ihm kommunizierenden Gewässern (Weißes Meer, Barentssee) sind folgende 7 Arten beheimatet (Burton 1985: 232–240; Ovenden, Corbet, Arnold 1988: 54–55; Dobroluka 1998: 98–101):

- 1.1. Gemeiner Seehund (*Phoca vitulina* L.);
- 1.2. Kegelrobbe (*Halichoerus grypus*);
- 1.3. Ringelrobbe (*Pusa hispida* Schreber);
- 1.4. Mittelmeer-Mönchsrobbe (*Monachus monachus* L.);
- 1.5. Sattelrobbe (*Pagophilus groenlandicus* Erxleben);
- 1.6. Bartrobbe (*Erignatus barbatus* Erxleben);
- 1.7. Klappmütze/Mützenrobbe (*Cystophora cristata* Erxleben).

Die germanischen Stämme siedelten in lang gestreckten Gebieten von Island, über britische und Färöer-Inseln, Skandinavien, Jütland bis hin zum Nordsee- und Ostseeufer mit verstreuten Inseln, wo sie ständig mit den ersten drei vorhin aufgelisteten Robbenarten (1.1–1.3) – seltener mit den typisch arktischen (1.5–1.7) – in Kontakt kamen. Vorübergehend siedelten die Germanen (die Goten) auf der Krim und am Ufer des Schwarzen Meeres bzw. (Ostgoten und Langobarden) auf der Apenninen-Halbinsel, aber auch (Westgoten, Sweben, Wandalen) auf der Iberischen Halbinsel und (Wandalen) am Nordufer Afrikas, wo sie offenbar auf Mittelmeer-Mönchsrobben (1.4) treffen, sie erkennen und benennen konnten. Prähistorisch ist als nahe liegend anzunehmen, dass die Germanen ebenfalls in Jütland, im heutigen Norddeutschland sowie in Südkandinavien Fuß fassten (vgl. Witczak 1997: 166; Mallory / Adams 1997: 218–223), was vermuten lässt, dass Robben, die am Ufer der Nord- und Ostsee ihre Fortpflanzungsgebiete hatten, ihnen als Jagdtiere – für Fell und Fleisch geschätzt – sehr gut bekannt waren. Da-

von zeugt nicht zuletzt deren gemeingermanischer Name, der auf urgerm. **selxaz* m. ‘Robbe’ zurückgeht. Halten wir fest: Es unterliegt keinem Zweifel, dass die Urgermanen, genauso wie andere indogermanische Völker in seenahen Gebieten, den Robben begegneten, ihnen Namen zudachten und wegen Fell und Fleisch nachstellten, auch wenn sie wahrscheinlich deren einzelne Arten, wie wir sie heute kennen, noch nicht unterscheiden konnten.

Im vorliegenden Beitrag soll die Herkunft des urgermanischen Namens **selxaz* m. ‘Robbe’ hinterfragt und dessen morphologische Struktur erschlossen werden.

2. Namensgebung der Robbe in germanischen Sprachen

Der gemeingermanische Name der Robbe ist in nord- wie westgermanischen Sprachen gut bezeugt¹. Man vergleiche die nachstehenden lexikalischen Daten:

2.1. Urgan. **selxaz* m. ‘Robbe’: anord. *selr* m. ‘Robbe’, isl. *selur* m., fär. *selur* m., norw. *sel*, schwed. *siæl*, schwed. *själ* c., dän. *sæl* ‘Robbe’; aengl. *seolh* m. ‘Robbe’, mengl. *sele*, engl. *seal*; asächs. *selah* m. ‘Robbe’, nordfries. *selich*; mniederl. *seel* m. ‘Robbe’; mdt. *sêl*; ahd. *selah* m., mhd. *sele* m. ‘Robbe’, dt. (ursprüngl.) *seel* ‘Robbe’ (Fick 1874: 328; Torp 1909: 436; Zaliznjak 1963: 135; Schindler 1966: 65; Klein 1966: 1407; Vries 2000: 469; Orel 2003: 323; Kroonen 2013: 432).

2.2. germ. (sekundär) **selxundaz* m. ‘Robbe’: schwed. *själhund* (neben *själ* c.) ‘Robbe’, dän. *sælhund* (auch *sæl*) ‘dass.’; mniederl. *seelhunt* (neben *seel*), *saelhunt*, *zeelhunt* m. ‘Robbe’, niederl. *zeehunt* genus com. ‘dass.’; mdt. *selhunt* (neben *sel*) m. ‘Robbe’, adt. *selhund* ‘dass.’; dt. (ab 15. Jh.) *Seehund* (früher *seelhund* und *seel*) m. ‘dass.’ (Tollenære 1990: 251–252; Kluge, Seebold 1999: 753; Kroonen 2013: 432).

2.3. Auf das Germanische gehen auch dokumentierte Entlehnungen in anderen europäischen Sprachen zurück, z.B. kaschub. *zêlint* m. ‘Robbe, Seehund, Phoca’ (Sychta 1973: 212), *zêlinta* f. ‘Robbe’ (Hilferding 1862: 190; Karłowicz 1911: 365).

Morphologische und diachronische Indizien stellen eindeutig unter Beweis, dass alle germanischen Namen auf urgerm. **selxaz* m. ‘Robbe’ (Fick 1874: 328; Kluge, Lutz 1898: 180; Palander [Suolahti] 1899: 64; Torp 1909: 436; Kluge, Göt-

¹ Im Gotischen, das der ostgermanischen Gruppe angehört, ist der Name für Robbe nicht bezeugt, obwohl sie ihnen offenbar ebenfalls begegneten – sowohl in angestammten Gebieten in Götaland (Südkandinavien) als auch zu Beginn des großen Aufbruchs, den sie unter dem legendären Häuptling Berig angetreten hatten. Es wird gemeinhin angenommen, dass die ab dem 1. Jh. n. Chr. vorzugsweise in Ostpommern einsetzende und in der Folgezeit nach Südost expandierende Wielbark-/Willenberg-/Braunswalde-Willenberg-Kultur (gelegentlich auch gotisch-gepidische Kultur genannt) sich der Migration der Goten und Gepiden verdankt (Kmicieński 1961; Wołagiewicz 1986; Wolfram 2005; Kokowski 2015).

ze 1934: 555; Zaliznjak 1963: 135; Schindler 1966: 65–66; Orel 2003: 323–324; Kroonen 2013: 432) zurückgehen. Auf dem westgermanischen (vorzugsweise niederländischen und niederdeutschen) Gebiet entstand die sekundäre mit dem urgermanischen Appellativum *xundaz m. 'Hund' (Kluge, Seebold 1999: 753) in Verbindung zu bringende Form *selxundaz. Diese Neuerung expandierte, wie es scheint, von heutigen norddeutschen Gebieten über Jütland nach Skandinavien.

Die Assoziierung der Robbe mit dem Hund dürfte nicht verwundern, weil doch die Robbe immerhin ein (See)raubtier ist und auf Anhieb dem Hund ähnelt, was ihr schließlich in der Systematik die Subsumtion unter Hundartige (*Caniformia/Canioidea*) einbrachte. Darüber hinaus gibt die Robbe kurze, kräftige Laute von sich, die denen des Hundebellens nahe kommen. In der Folgezeit konnte schließlich auch das lateinische Taxonym *canis marīnus* m. 'Robbe', wörtlich 'Seehund' (Falk, Torp 1911: 1231), und dessen ins 12. Jh. zu datierende althochdeutsche Lehnübersetzung *merihunt, merihund* m. 'Robbe', wörtlich 'Seehund' (Palander [Suolahti] 1899: 65–66), mit eine Rolle gespielt haben. Infolge der Volksetymologie und der lateinischen Folie *canis marīnus* m. 'Robbe' kam es im Niederländischen und im Niederdeutschen zur Etablierung innovativer Formen (dt. *Seehund*, niederländ. *zeehont*), die das Benennungsmotiv „Seehund“ endgültig bekräftigt haben mochten.

Es lohnt, an dieser Stelle zu bemerken, dass es im Lateinischen auch einen anderen – umschreibenden – Namen dieses Seeraubtieres, nämlich *vitulus marīnus* m. 'Robbe' (wörtlich 'Seekalb') gab, der in germanischen Sprachen zahlreichen Lehnübersetzungen, wie engl. *sea-calf*, ahd. *merikalb* (auch *merikuo, meriohso*), dt. *Meerkalb*, auch *Meerkuh* und *Seekalb* 'Robbe' (Palander [Suolahti] 1899: 65; Falk, Torp 1911: 1231; Tollenære 1990: 250) zugrunde liegt.

3. Übersicht der Forschungsbefunde zur Herkunft des gemeingermanischen Namens der Robbe

Das Benennungsmotiv des gemeingermanischen Namens für Robben – *selxaz – ist allerdings noch nicht völlig klar. Felicien de Tollenære (1990: 249–261) hinterfragte seine Genese, indem er sechs verschiedene in der einschlägigen Literatur begegnende Etymologien einer Überprüfung unterzog. Nachstehend gehen wir sie alle in chronologischer Reihenfolge durch.

3.1. August Fick (1874: 328) hat vorgeschlagen, den Namen mit agr. *σέλαχος* n., demin. *σελάχ(ε)ιον* n. 'Knorpelfisch (*Chondrichthys*), häufiger *σελάχη* Pl. 'Knorpelfische' (Abramowiczówna 1965: 41; Liddell, Scott 1996: 1589; Jurewicz 2001: 292; Montanari 2003: 1806) in Verbindung zu bringen. Unter dem Begriff „Knorpelfische“ werden Chimären, Rochen und Haie subsumiert, also Seeraubtiere, die sich von Fischen und anderen Seetieren ernähren – analog zu den Robben. Phonologisch sehen sich die beiden Namen – germ. *selxaz und gr. *σέλαχος* –

ähnlich, aber sie gehören zwei verschiedenen Flexionsstämmen an: -o- vs. -es-. Es wurde auch darauf aufmerksam gemacht, dass das griechische Appellativum mit dem Anlautsphonem σ - vor Vokal eine Entlehnung aus einer Substratsprache sein mag (Huber 1921: 14; Schrader, Nehring 1929: 378; Merlingen 1962a: 42; 1962b: 33). Es besteht auch die Möglichkeit, den griechischen Namen $\sigma\acute{\epsilon}\lambda\alpha\chi\omicron\varsigma$ auf das Etymon $\sigma\acute{\epsilon}\lambda\alpha\varsigma$ n. ‘Lichtschein, Feuerschein, Flamme, Licht’ zurückzuführen, weil Knorpelfische angeblich phosphoreszierende Eigenschaften besäßen: „Gewisse Knorpelfische senden nämlich ein phosphoreszierendes Licht aus” (Strömberg 1943: 55). Das sind jedoch ziemlich schwache Argumente, sodass die vorhin angeführte Etymologie gemeinhin als zweifelhaft hingestellt wird (Palander [Suolahti] 1899: 64).

3.2. Alf Torp (1909: 219) schloss nicht aus, den germanischen Namen der Robbe mit der indogermanischen Wurzel **sel-* ‘schleichen, kriechen’ in Verbindung zu bringen (Pokorny 1959: 900; Kümmel, Rix 2001: 528), die nicht nur im Litauischen (vgl. lit. *selù, selėti* ‘lauern, sich heranpirschen, kriechen’, *selinti, selėnti* ‘(von Tieren) sich heranschleichen; langsam gehen’; Smoczyński 2007: 542; 2016: 1126; Derksen 2015: 392–393), sondern auch in albanisch-keltischen Appellativen (vgl. alb. *shligë* ‘Viper’, air. *selige* ‘Schildkröte’, mir. *seilche* ‘Schildkröte, Schnecke’) nachweisbar ist. Zu dieser Etymologie stehen norwegische Forscher Hjalmar Falk und Alf Torp (1911: 1231) sowie Alois Walde und Julius Pokorny (1926: 506).

3.3. Ferdinand Holthausen (1909: 147) hat vorgeschlagen, die indogermanische Wurzel **selk-* ‘ziehen’ (Pokorny 1959: 901; Kümmel / Rix 2001: 530), vgl. gr. $\acute{\epsilon}\lambda\kappa\omega$ ‘ziehe, schleppe’, alb. *heq*, dial. *helq* ‘zieht (heraus)’, toch. B. *sälk-* ‘herausziehen’ zu Rate zu ziehen. Die Robbe wäre demnach die „sich mühsam Fortschleppende” (Holthausen 1909: 147). Auch Watkins (1970: 1538) brachte den germanischen Namen **selxaz* mit der Wurzel **selk-* in Verbindung, indem er argumentierte, dass die Robbe „drags its body along with difficulty”.

3.4. Walther Wüst (1956: 60) hat eine „holokinetische” Erklärung des germanischen Robbennamens angedeutet, indem er ihn vom Archetyp **se-lk-os* mit der Wurzel **lek-* „tierhaft Gehörntes” bzw. „pflanzenhaft Ragendes” ableitete. Seine Ausführungen wollen wir dahingestellt sein lassen.

3.5. Jochem Schindler (1966: 65–66) hält das urgermanische Appellativum **selxaz* ‘Robbe’ für eine frühzeitige Entlehnung aus finnougriischen Sprachen, vgl. fin. *hylje* (Gen. *hylkeen*) ‘Robbe, Phoca’, dial. *hylki*, karel. *hüleh*, wot. *ülle*, est. *hüljes* (*hülge-*), liv. *iilgas* ‘Robbe’, lap. (ostsaami) *tull’a* ‘Robbe’ (Sebestyén 1952: 289; Toivonen 1955: 93; Schindler 1966: 65–66; Collinder 1977: 98). Schindler weist auf zwei finnougriische Archetypen hin: **sülke* für fin. dial. *hylki*, **sülyes* für est. *hülges*, liv. *iilgas*. Die Urgermanen sollten den Robbennamen recht frühzeitig entlehnt haben, d.h. bevor das finnougriische Phonem **š* [ʃ] in *h* [x] überwechselte.

3.6. Pijnenburg (1984: 284–292) hat vorgeschlagen, den urgermanischen Namen **selxaz* in Anlehnung an das Adjektiv mit der Bedeutung ‘rau, hart’ zu

interpretieren – vgl. lat. *solōx*, *-ōcis* (< *selōk-s) Adj. 'rau, hart (von Schafwolle); raue Wolle habend (von Schafen)'. Robben wären in seiner Interpretation 'zottige Tiere mit rauem Haar'.

Etymologische Wörterbücher der germanischen Sprachen aus dem letzten Jahrzehnt berücksichtigen keine neuen Interpretationsvorschläge. Elmar Seebold behauptet schlicht und einfach: „[d]ie Herkunft des Wortes ist unklar“ (Kluge / Seebold 1999: 753). Orel (2003: 323) schlägt ebenfalls keine eigene Lösung zu urgerm. *selxaz, indem er anmerkt: „A *Wanderwort* of unknown origin“. Desgleichen Kroonen (2013: 432) – „A Germanic word with no IE etymology“ – der gleichzeitig ohne hinreichende Begründung die von Torp (1909: 436) vorgeschlagene Anlehnung an idg. *sel- 'kriechen / to crawl' ablehnt, aber gleichzeitig ein Zugeständnis an die Hypothese macht, dass das germanische Element *-xa- mit dem erschlossenen indogermanischen Suffix *-ko- gleichzusetzen wäre, das in Zoonymen, wie urgerm. *baruga- m. 'Eber, männliches Fortpflanzungsschwein' (< uridg. *bhoru-ko-) sowie *elxa- m. 'Elch' (< uridg. *h₁él-ko-), vgl. Hyllested (2014: 77). Er ist also geneigt, den Robbennamen in germanischen Sprachen als einheimisch zu betrachten.

Diese zwangsläufig komprimierte Übersicht der etymologischen Herleitungen zu urgerm. *selxaz stellt unter Beweis, dass bislang keine plausible Erklärung in Aussicht gestellt wurde. Neben den einheimischen Etymologien wurde auch die Hypothese von einer finnougriechen Entlehnung vorgeschlagen, auf die wir anschließend ebenfalls eingehen wollen.

4. Der finnougriechische Name der Robbe

Die finnougriechischen Taxonyme bezüglich der Robben kommen den germanischen ziemlich nahe. Björn Collinder (1977: 98) zählt folgende finnobaltische und ugrische Entsprechungen auf: fin. *hylje* ~ *hylkee*-, *hylki* 'Robbe, *Phoca*'; est. *hüljes* ~ *hülge*-; liv. *iilgas* 'Robbe, Seehund' | [? mans. *saagyl* | chant. (dial.) (Obdorsk) *šægəł'*, (Kazym) *šakəp'* 'Robbe' (?)]. Der hervorragende schwedische Linguist und Etymologe hat ugrische, d.h. mansische (wogulische) und chantische (ostjakische) Namen mit Fragezeichen versehen und in eckige Klammern gesetzt, was auf wesentliche erklärungsbedürftige phonologische Probleme hindeutet. In der Tat – Robben kommen in heutigen Wohngebieten der ugrischen Völker nicht vor, sodass die Robbennamen als Entlehnungen aus einer bislang unbekanntem Sprache hinzustellen wären. Man kann in Anbetracht dessen, dass die Urheimat der uralischen Sprachgemeinschaften außerhalb des natürlichen Lebensraums der Robben lag, kaum erwarten, dass diese Namen tradiert wurden. Lediglich die finnobaltischen Namen weisen eine nahe liegende Verwandtschaft auf, was aus der Tatsache resultiert, dass Finnen, Esten und Liven nach wie vor am Ostseeufer leben. Ihre Vorfahren hatten offenbar einen engen Kontakt zu Robben und folglich

auch einen gemeinsamen Namen für diese Spezies. Mit den finnobaltischen Namen hängen zweifelsohne auch die lappischen Appellativa zusammen: (ostsaami) *tull'a*, (westsaami) *dullja*, (nordsaami) *dealljá* ‘Sattelrobbe, *Pagophilus groenlandicus* Erxleben’ (Mikkola 1902: 279; Vasmer 1987: 135), die von Collinder in seiner Auflistung nicht berücksichtigt wurden, weil die Konkordanz zwischen dem lappischen Archetyp **tulja* (früher **tüljá*) ‘Sattelrobbe’ und der finnobaltischen Protoform **šülke* ~ **šülyes* ‘Robbe’ phonologisch nicht ohne weiteres nachvollziehbar ist: Die lappischen Namen haben einen anlautenden Dental anstatt eines stimmlosen Spiranten [ʃ] in den finnobaltischen.

Aus einer ostlappischen Quelle wurden auch zwei im Russischen begegnende Robbennamen entlehnt: russ. *тюлень* m. ‘Robbe, insbesondere Gemeine Robbe, *Phoca vitulina* L.’ (und von daher u.a. wruss. *цолень*, ukr. *тюлень*, tschech. *tuleň* m. ‘Robbe’, slow. *tuleň* m. ‘dass.’) sowie russ. dial. (Archangelsk) *утельга* f. ‘Weibchen der Sattelrobbe, *Pagophilus groenlandicus* Erxleben’. Es scheint, dass der Transfer des lappischen Namens in ostslawische Sprachen eine Nachlese des Handels mit Robbenfellen war.

5. Gibt es Wechselbeziehungen zwischen dem urgermanischen, finnobaltischen und lappischen Robbennamen?

Morphologisch und semantisch gesehen sind sich der urfinnobaltische Robbenname **šülke* a. **šülyes* ‘Robbe’ und das urgermanische Pendant **selxaz* (m.) ‘Robbe’ zum Verwechseln ähnlich. Es fragt sich somit legitimerweise, ob hier womöglich eine althergebrachte Entlehnung vorliegt. Bei einer affirmativen Antwort muss man folgerichtig den i-Punkt auf die Relation von Geber- und Nehmersprache setzen: War denn der urgermanische oder aber der finnobaltische Robbenname als Entlehnungsvorlage primär – bzw. verstehen sich alle beide als Entlehnungen aus einer bislang unbekanntem dritten Quelle (etwa einer Substratsprache am Ostseeufer)?

Die angesprochenen, auf Anhieb zum Verwechseln ähnlichen Robbennamen fallen zunächst semantisch geradezu perfekt zusammen. Darüber hinaus stimmen die beiden in ihrem Konsonantismus überein (vgl. urgerm. **s-l-x-z*, früher **s-l-k-s* gegenüber finnobalt. **š-l-k/γ-s*), sie divergieren allerdings in ihrem Vokalismus (vgl. die Wurzelvokale: germ. **e* vs. finnobalt. **ü*) und bezüglich der Flexionsstämme (germ. **-a-* vs. finnobalt. **-e-*). Die vokalische Divergenz ist hierfür allerdings nicht falsifizierend genug, zumal finnobalt. *-a-* immerhin in manchen Formen nachweisbar ist (vgl. liv. *iilgas* ‘Robbe’ < finnougr. **šülyes* bzw. lapp.: ostsaami *tull'a*, westsaami *dullja* ‘Sattelrobbe, *Pagophilus groenlandicus* Erxleben’ < **tulja* < urlapp. **tüljá*, vgl. finnougr. **šülke* ~ **šülyes* ‘Robbe, vorzugs-

weise Gemeiner Seehund'). Die dialektale russische Form *у́тельница* f. 'Weibchen der Sattelrobbe, *Pagophilus groenlandicus* Exleber / самка лысуна' (Tschernych 1999: 277) wiederum, die ein ostlappisches Pendant nachzuzeichnen scheint, bezeugt den Wurzelvokal *-e-*. Auch Thomas Cantimpratensis (Thomas von Cantimpré) hat in seinem Werk *Liber de rerum natura* (VI, 22: *De helco*) vom 13. Jh. eine finnobaltische Bezeichnung für 'Robbe' als *helcus* m. 'Seehund' (Pijnenburg 1985: 287)² latinisiert, d.h. er gibt das Phonem *ü* [y] mit Hilfe des lat. Graphems <*e*> wieder. Mit anderen Worten: Die festgestellte Divergenz zwischen der urgermanischen Form und deren finnougri-schen Pendants muss nicht unbedingt deren direkte Wechselbeziehungen widerlegen, zumal das jeweilige Lehngut ohnehin an das morphonologische System der Nehmersprache angepasst wird. So ist bspw. lett. dial. *Julga* f. 'Seehund' (Mühlenbach, Endzelin 1925–1927: 117) zweifelsohne eine Entlehnung aus dem Livonischen bzw. Estnischen – vgl. liv. *iilgas* 'Robbe', est. *hülge*, *hüljes* 'Robbe', karel. *hüleh* 'dass.', finn. *hylje* ~ *hylkee-*, *hylki* 'Robbe, *Phoca*' (< finnobalt. ***šülye* 'Robbe, vorzugsweise Gemeiner Seehund, *Phoca vitulina* L.') – wo lett. *ju* das finnobaltische Phonem **ü* bzw. liv. *ii* wiedergibt, aber der feminine Flexionsstamm auf *-a* als Ersatz für finnobalt. [est.] *-e-* bzw. liv. *-as* die charakteristischen Merkmale der finnobaltischen Entlehnungsquelle verwischt hatte.

Theoretisch scheint die Hypothese von Schindler (1966: 65–66), die germ. **selxaz* als eine althergebrachte Entlehnung aus dem Finnougri-schen (genauer aus dem Finnobaltischen) hinstellt, vielversprechend zu sein – vor allem im Hinblick auf die offensichtlichen finnougri-schen Entlehnungen in slawischen Sprachen und im Lettischen.

Man sollte jedoch unterstreichen, dass der Entlehnungsprozess auch *à rebours* verlaufen konnte (Kluge / Seebold 1999: 753). Zum einen stimmt die lappische Entsprechung mit dem anlautenden Dental (vgl. ostsaami *tull'a*, westsaami *dullja* 'Sattelrobbe') nicht mit den finnobaltischen Pendants, deren anlautendes *h-* auf ursprüngliches **š* [ʃ] zurückgeht. Es ist mithin anzunehmen, dass die anvisierten lappisch-finnobaltischen Namen unmöglich geerbt sein konnten, weil die nachzuvollziehenden phonetisch-phonologischen Korrespondenzen im Anlaut ausbleiben (ural. **t-* > lap. *t/d-*, finnobalt. *t-*; ural. **š-* > lap. *č-*, finnobalt. *h-*). Aus diesem Grunde gehen die Forscher der Uralistik ziemlich einmütig davon aus, dass die auf Anhieb angesetzten finnougri-schen Entlehnungsvorlagen sich gerade im Gegenteil selbst als Entlehnungen aus einer germanischen Quelle verstehen (Koivulehto 1982: 271–272; Kylstra 1991: 131).

² Die gemeinte Spezies wird hier eindeutig identifiziert, indem der mittelalterliche Autor zusätzlich den von Plinius verwendeten Robbennamen *vitulus marinus* m. 'Robbe; Seekalb' hinzufügt: „*Helcus animal marinum* est, ut dicit Liber rerum, *vitulus* scilicet *appellatum*” (Thomas Cantimpratensis 1973: 240).

6. Auf der Suche nach einem einheimischen Etymon von urgerm. **selxaz* m. ‘Robbe’

Von den bislang unterbreiteten Vorschlägen zur etymologischen Herleitung des germanischen Namens gebührt der Hypothese von Alf Torp (1909: 219), die ihn mit dem Verbalstamm **sel-* ‘kriechen, schleichen’ in Verbindung bringt, eine besondere Beachtung.

Der Verbalstamm **sel-* ‘kriechen, schleichen’ und seine präfigierte Form **t-sel-* ‘kriechen, schleichen, sich hineinstehlen’ (< uridg. **h₂d-sel-*) kommt in vier indogermanischen Untergruppen zum Vorschein, nämlich in der indischen, iranischen, armenischen und baltischen (Pokorny 1959: 900; Kümmel / Rix 2001: 528; Kroonen / Lubotsky 2009: 237–241).

6.1. indische Daten: wed. *tsárati* (pf. *tatsāra*, aor. *atsār*) ‘to go or approach stealthily, creep on, sneak’ (Monier-Williams 1999: 484).

6.2. iranische Daten: ischkaschim *surd* ‘kriechen, schleichen, sich hineinstehlen’, schugni *sārd*, chufi *sért*, roschani *sōrt*, bartangi *sōrt*, sarikoli *sord* ‘dass.’, jasgulami *sard* ‘to creep, steal, sneak up to, lie in ambush, spy on’ (< iran. **sarati* ‘kriechen, schleichen, sich hineinstehlen’).³

6.3. armenische Daten: arm. *sowim*, *sowam* ‘to crawl, creep, move on smoothly, steal, glide’.

6.4. baltische Daten: lit. *selù*, *selėti* ‘lauern, schleichen, sich heranpirschen, kriechen’, *selinti*, *selėnti* ‘(von Tieren) sich hineinstehlen; langsam gehen’ (Smoczyński 2007: 542, 2016: 1126; Derksen 2015: 392–393).⁴

Die Wurzel *(*t*)*sel-* ‘kriechen, schleichen’ ist nicht nur auf Verbformen beschränkt, sondern kommt auch in nominalen Derivaten mit der Bedeutung ‘kleines kriechendes Lebewesen, das einer Schnecke bzw. einer Schildkröte ähnelt’ vor. Diese Appellative sind in einigen indogermanischen Gruppen bezeugt, u.a. in keltischen Sprachen, im Albanischen und im Griechischen:

6.5. wed. *tsáru-* (m.) ‘any creeping or crawling animal or a particular animal of this kind’ (Monier-Williams 1999: 484; Pokorny 1959: 900), womöglich ‘Schnecke’ (< idg. **tsél-u-*).

³ Die Iranisten bevorzugen meist eine andere iranische und indogermanische Etymologie, indem sie die vorhin abgerufenen iranischen Wörter auf idg. **kel-* ‘to conceal, hide, cover’ zurückführen (Morgenstierne 2003: 75; Cheung 2007: 335). Die indogermanische Ableitungsbasis **tsel-* scheint im Hinblick auf die enge Verwandtschaft der indischen und iranischen Sprachen plausibler zu sein.

⁴ Es besteht keine Sicherheit darüber, ob das litauische Verb den Verbalstamm **sel-* oder **tsel-* repräsentiert. Wir wollen es somit bei dem Hinweis bewenden lassen, dass ein polnischer Sprachforscher das litauische Verb von idg. **sel-* ‘kriechen, schleichen’ ableitet (Smoczyński 2007: 542; 2016: 1126), während ein niederländischer Linguist die Ableitung von idg. **tsel-* statt **h₂d-sel-* vorzieht (Derksen 2015: 392–393).

6.6. air. *selige* m. (gl. testudo) 'Schildkröte', mir. *seilche* 'Schildkröte; Schnecke' (Vendryes 1974: S-81–82) < kelt. goid. **selakīās* m. < idg. *(t)*selakīās* m. 'Kriechtler; Schildkröte, Schnecke', vgl. gael. schott. *seilcheag* 'Schnecke' (MacBain 1998: 307). Das Suffix *-ak- (< uridg. *-h₂ek-) hat einen diminutiven Charakter, sodass idg. *(t)*selak-s* ursprünglich ein kleines Kriechtler, etwa eine Schnecke, bezeichnete. Die Bedeutung 'Schildkröte' hat sich wahrscheinlich erst sekundär entwickelt.

6.6a. mir. *selide* 'Schnecke', irl. *seilide*, *seilchide*, *seilmide*, *slimide* 'snail' < kelt. goid. **selantī-* f. 'Schnecke' (Pokorny 1959: 900) < idg. *(t)*sel-nt-ī* f. 'Schnecke'. Das indogermanische Affix *-nt- beinhaltet eine diminutive Funktion und kommt meist bei Bezeichnungen kleiner Tiere, insbesondere der unerwachsenen Nachkommenschaft bei Tieren und Menschen vor (Ślawski 2011: 174–178). Man kann hierfür viele slawische Belege indogermanischer Herkunft anführen, z.B. akslaw. *agnę*, poln. *jagnię* n. 'Lamm' < ursl. **agnę*, -ęte n. 'dass.', vgl. lat. *agnus* m. 'Lamm', gr. ἀμνός m. 'dass.' (Matasović 2014: 31); akslaw. *prasę* n., sch. *prāse* n., poln. *prosię* n. 'Ferkel' < ursl. **porse*, -ęte n. 'dass.', vgl. lat. *porcus* m. 'Eber', ahd. *farah* m. 'Ferkel' (Matasović 2014: 31); poln. *cielę* n. 'Kalb', russ. *teljata* Pl. 'Kälber' < ursl. **tele*, Gen. Sg. **telete*, Nom. Pl. **teleta* < idg. **tel-nt-* < idg. **tel-*, vgl. lit. dial. *tēlias*, lett. *telš* 'Kalb', demin. *telēns* 'Kälbchen' (Matasović 2014: 32).

6.7. gr. ion. σέσιλος m. 'Schnecke'; dor. (lak.) σέσηλος m. 'dass.' < urgr. *σέσελφος m. 'Schnecke'; gr. att. σέσελις (f.?) 'Schnecke' < urgr. *σέσελφ-ιτ- f. 'dass.'. Das griechische Wort entstand infolge einer expressiven Reduplizierung des zugrunde liegenden indogermanischen Appellativums **tsel-u-s* (vgl. 6.5).

6.7a. gr. (Hesych.) σελάτης · κοχλίας m. 'Schnecke' (Schmidt 1862: 19; Hansen 2005: 277) < idg. **tsel-nt-ās* m. 'dass.'. Ableitungsbasis des dialektal gefärbten griechischen Wortes σελάτης ist das ursprüngliche indogermanische Appellativum *(t)*sel-nt-* (n.) mit der Bedeutung 'kleines Kriechtler; Schnecke', die auf auffallend kleine Erscheinungsformen bezogen wurde. Sowohl der auf den indogermanischen Archetyp **tsel-nt-ās* m. 'Schnecke (das Männchen)' zurückgehende griechische Name σελάτης als auch die den verwandten indogermanischen Archetyp **tsel-nt-ī* f. 'Schneckenweibchen' fortsetzende keltische (goidelische) Form **selantī-* f. 'Schnecke (das Weibchen)' (vgl. 6.6a) deuten beweiskräftig auf die ursprüngliche indogermanische Form **tsel-nt-* und ihre angestammte Bedeutung ('Schnecke') hin.

6.7b. gr. lak. σέμελος m. 'Schnecke' < *σέλεμελος < urgr. *σέλεφελος m. 'dass.'. Die lakonische Form ist aus zwei aufeinander folgenden Dissimilationsprozessen regressiver Art in jeweils unterschiedlichen Entwicklungsphasen des dorischen Dialektes des Altgriechischen hervorgegangen: (1) **l - μ - l* > **l - m - l* sowie (2) **l - l* > *∅ - l*.

6.8. alb. *shlligë*, dial. *shëlligë* f. (Flexionsstamm auf -ī-) 'Viper; (volksetymologisch) Drachennissgeburt, Nachkommenschaft des Drachen; (metaphorisch) böse, schwätzig Frau' (Buchholz / Fiedler, Uhlisch 1987: 539; Neumark 1999:

821) < idg. **tselakī-* f. ‘kleines Kriechtief (weiblichen Geschlechts)’ (Jokl 1911: 77–78; Tagliavini 1961: 141).

Obwohl die Schnecken getrenntgeschlechtig als auch zwitterhaft sein können, hatten die Kelten zwei Sonderformen jeweils für das Weibchen (mir. *selide* ‘Schnecke’ < kelt. goid. **selantī-* f.) und für das Männchen. Im letzteren Falle ist die Derivation völlig klar: Das keltische Appellativum (goid. **selakīās* m. ‘Schildkröte, Schnecke’) enthält den Verbalstamm **sel-* (< idg. **sel-* oder **tsel-* ‘kriechen’), das für Denotation kleiner bzw. junger Tiere gebrauchte Diminutivsuffix *-ak-* (< idg. **-ak-* < uridg. **-h₂ek-* auf der urindogermanischen Schwundstufe **-ə₂k-*) (Schwyzer 1939: 497)⁵ sowie ein Zusatzsuffix **-īās* (Schwyzer 1939: 470).⁶

Im Albanischen begegnet der Name *shlligë*, dial. *shëlligë* f. ‘Viper; Drachengeburt’, der ohne weiteres mit air. *selige* ‘Schildkröte’ (mir. *seilche* ‘Schildkröte; Schnecke’) in Verbindung gebracht und auf den indogermanischen Archetyp **tselakī* (f.) zurückgeführt werden kann. Diese weibliche Form ist es, die mit dem keltischen (goid.) Schildkröten- bzw. Schneckenamen (**selakās* m.) korrespondiert.

Indogermanische Schneckenamen mit der Wurzel **tsel-* sind der Tabelle 1 zu entnehmen:

Tab. 1. Schneckenamen mit der Wurzel **tsel-* in indogermanischen Sprachen

Indogermanischer Archetyp	Attestierung in historischen indogermanischen Sprachen
(1) idg. <i>*tsél-u-s</i> (m.)	(1) wed. <i>tsáru-</i> (m.) ‘ein Kriechtief – womöglich Schnecke’;
(1a) idg. <i>*tsél-wo-s</i> (m.)	(1b) gr. lak. σέμελος m. ‘Schnecke’ (< <i>*σέλαμελος</i> < <i>*σέλφελος</i>);
(1b) idg. <i>*tsél-w-el-o-s</i> (m.)	(2) gr. joń. σέσιλος m. ‘Schnecke’; dor. (lak.) σέσηλος m. ‘dass.’
(2) idg. <i>*tse-tsel-wo-s</i> (m.) ‘Schneckenmännchen’	(< urgr. <i>*σέσελφος</i> m.);
	(2a) gr. att. σέσελις (f.?) ‘Schnecke’ (< urgr. <i>*σέσελφ-ιτ-</i>).
(3) idg. <i>*tsel-ηt-</i> (n.) ‘kleines Kriechtief’ > ‘Schnecke’	(3a) mir. <i>selide</i> ‘Schnecke’, irl. <i>seilide</i> , <i>seilchide</i> , <i>seilmide</i> , <i>slimide</i> ‘Schnecke’ (< kelt. goid. <i>*selantī-</i> f. ‘Schneckenweibchen’);
(3a) idg. <i>*tselηt-ī</i> (f.) ‘Schneckenweibchen’	(3b) gr. att.-joń. σελάτης m. ‘Schnecke’.
(3b) idg. <i>*tselηt-ās</i> (m.) ‘Schneckenmännchen’	

⁵ Vgl. gr. δέλαφαξ m. ‘Ferkel, kleines Schwein’, ὄραξ m. ‘Maus; Wüstenspitzmaus’ (= lat. *sorex*, *-icis* m. ‘Maus’), μεῖραξ m. ‘Knabe’, f. ‘kleines Mädchen’.

⁶ Vgl. gr. κοχλιῶς m. ‘Schnecke mit gewundener Schale’, gr. (att.) νεῦνιῶς, hom. und ion. νεηνίης m. ‘Jüngling, junger kräftiger, mutwilliger Mann’, auch als Adj. ‘jugendlich, kräftig, mutwillig’.

(4) idg. *tsel-ə ₂ k-s (m. oder f.) 'kleines Kriechtier'	
(4a) idg. *tsel-ə ₂ k-ī (f.)	(4a) alb. <i>shlligë</i> , dial. <i>shëlligë</i> , f. (ī-stem) 'Viper';
(4b) idg. *tsel-ə ₂ k-iās (m.)	(4b) air. <i>selige</i> m. 'Schildkröte', mir. <i>seilche</i> 'Schildkröte; Schnecke', gael. (schott.) <i>seilcheag</i> 'Schnecke' (< kelt. goid. *selakjās m.).
(4c) ie. *(t)sel-ə ₂ k-o-s (m.), nomen augmentativum 'großes Kriechtier', daher 'Robbe'	(4c) anord. <i>selr</i> m. 'Robbe', isl. <i>selur</i> m., far. <i>selur</i> m., norw. <i>sel</i> , aschwed. <i>sial</i> , schwed. <i>själ</i> c., dän. <i>sæl</i> 'Robbe'; aengl. <i>seolh</i> m. 'Robbe', mengl. <i>sele</i> , engl. <i>seal</i> ; asächs. <i>selah</i> m. 'Robbe', nordfries. <i>selich</i> ; mniederl. <i>seel</i> m. 'Robbe'; mdt. <i>sêl</i> ; ahd. <i>selah</i> m., ahd. <i>sele</i> m. 'Robbe', dt. (veraltet) <i>seel</i> 'Robbe' < germ. *selxaz m. 'Robbe':

Quelle: Eigene Bearbeitung.

In der voranstehenden Tabelle wurde auch der germanische Robbenname untergebracht, dessen Denotat weder von der Größe noch von dem Aussehen her der Schnecke, der Schildkröte bzw. der Viper ähnelt. Sie haben lediglich gemeinsam, dass die Robbe sich am Lande genauso schwerfällig fortbewegt wie die anderen. Es scheint, dass die Vorfahren der neuen Gebiete in Südsandinavien bzw. in Jütland besetzenden Germanen aus dem althergebrachten Diminutivappellativum *(t)sel-ə₂k-s mit der Bedeutung 'kleines Kriechtier' durch Hinzufügung des Augmentativaffixes *-o- einen innovativen Namen für die bislang unbekannt und daher unbenannte Spezies ('Robbe') geschaffen haben. In diesem germanischen Namen soll das Augmentativsuffix *-o- ausgesondert werden, das ggf. mit dem Flexionsstamm auf *-o- zusammenfällt. Dieses Suffix kann in einigen indogermanischen Sprachen ohne weiteres geortet werden.

Das inlautende Schwa indogermanicum *ə₂ war regelmäßig dem Schwund freigegeben, aber seine Rudimente konnten in manchen indogermanischen Sprachen als inlautendes -a- [a] erhalten geblieben sein, vgl. etwa asächs. *selah* m. 'Robbe', ahd. *selah* m. 'dass.', ahd. *selaho* m. 'Robbe', *selaha* f. 'Robbenweibchen'.

Zum Schluss möchten wir zur Ableitung des germanischen Verbs *stelan- 'stehlen, sich heranpirschen, verstoehlen/geschlichen kommen' von idg. *tsel- (< uridg. *h₂d-sel-) Stellung nehmen. Der lexikalische Tatbestand hierfür ist wie folgt:

6.9. got. *stilan* 'stehlen, schleichen', anord. *stela* 'stehlen, schleichen', fär. *stjala*, aengl. *stelan*, engl. *steal*, asächs. *stelan*, niederl. *stelen*, ahd. *stelan*, dt. *stehlen* 'stehlen, sich hineinstehlen' < germ. *stelan- 'stehlen, schleichen, verstoehlen/geschlichen kommen'.

Das germanische Verb *stelan- wird neuerdings mit aind. *tsárati* 'verstoehlen kommen, sich hineinstehlen, kriechen' (vgl. 6.1) sowie mit verwandten Verbformen – vgl. 6.2–6.4 (Kroonen / Lubotsky 2009: 237–241; Kroonen 2013: 476–477) in Verbindung gebracht. Dies ist vom semantischen Standpunkt sowie im Sinne der indogermanischen Entwicklungsregularitäten durchaus legitim. In der Tat – die Wurzel *tsel- mit schlecht aufrechtzuerhaltender anlautender Konsonantengruppe (sie besteht aus einem Dental und einem Spiranten) sollte nach dem

oft begegnenden Analogon zu **ssel-* und weiterhin zu **sel-* vereinfacht werden bzw. eine (idiosynkratische) Metathese eingehen und die Form **stel-* annehmen. Der letztere Fall mag in der germanischen Wurzel vorliegen.

Was den germanischen, als **selxaz* rekonstruierten und mit der Verbwurzel **sel-* in Verbindung gebrachten Robbennamen anbetrifft, argumentiert der niederländische Forscher Guus Kroonen (2013: 432) dafür, dass „[t]he link with Lith. *selėti* ‘to crawl’ [...] is erroneous, as this verb corresponds to PGm. **stelan-*“. Er lehnt somit aufgrund einer nicht verifizierbaren Forschungshypothese – “the PIE initial cluster **ts-* was regularly metathesized to PGm. **st-*” (Kroonen 2013: 477) – Torps etymologische Herleitung ab, die den germanischen Robbennamen auf den Verbalstamm **sel-* (und nicht **tsel-*) zurückführt.

Das Problem beruht indes darauf, dass die Metathese von Grund auf einen irregulären Charakter hat und demzufolge nicht voraussagbar ist. Man kann mithin schlecht behaupten, dass der Cluster **ts-* (ursprünglich **h₂ds-*) sich in dieser Hinsicht (mindestens in germanischen Sprachen) besonders ausnehmen sollte. Es empfiehlt sich eher anzunehmen, dass **ts-* in germanischen Sprachen eine nahe liegende und ohnehin üblichere Vereinfachung (idg. **ts-* > **ss-* > germ. **s-*) und nur vereinzelt eine allenfalls spontane Metathese (idg. **ts-* > germ. **st-*) eingegangen war, statt drauflos (und ohnehin singularär auf das Verb **stelan-* beschränkt) anzusetzen, dass die Metathese von **ts-* in germanischen Sprachen gang und gäbe gewesen wäre.

Darüber hinaus sind die meisten Forscher überzeugt, dass der ursprüngliche indogermanische Verbalstamm offenbar als **sel-* zu erschließen wäre (Pokorny 1959: 900; Kümmel / Rix 2001: 528) und allenfalls erst ihre präfigierte Ableitung die Form **tsel-* (ursprünglich **h₂d-sel-*) annahm. Man kann nicht beweiskräftig behaupten, dass das litauische Verb *selù, selėti* ‘lauern, sich heranpirschen, verstoßen kommen, kriechen’ auf die erweiterte Form **tsel-* zurückzuführen wäre (Smoczyński 2007: 542, 2016: 1126). Desgleichen gibt es keinen Beweis dafür, dass der germanische Robbenname den vorhin thematisierten anlautenden Cluster sein Eigen nannte. Deshalb kann man die Herleitung des germanischen Robbennamens **selxaz* vom Archetyp **(t)sel-ə₂k-o-s* m. ‘großes Kriechtier’ vorbehaltlos und mit Nachdruck befürworten.

7. Das Fazit

Die Analyse des lexikalischen Tatbestandes der germanischen und anderer verwandter indogermanischer Sprachen plausibilisiert folgende Schlussfolgerungen:

7.1. Nordische und westgermanische Sprachen bezeugen den gemeingermanischen Robbennamen **selxaz* m. Seine Etymologie steht bislang nicht fest.

7.2. In der indogermanischen Protosprache bestand neben dem Verbalstamm **sel-* ‘kriechen, schleichen, sich hineinstehlen’ die alternierende Form **tsel-*

‘dass.’ (< uridg. *h₂d-sel-), von der das Appellativum *tsel-u-s m. ‘Kriechtier; Schnecke’ abgeleitet wurde.

7.3. Der vom Verbstamm *(t)sel- ‘kriechen, sich hineinstehlen’ abgeleitete, auch in der keltischen sowie griechischen Lexik – und in anderer Bedeutung ebenfalls im Albanischen – nachweisbare Schneckenname wurde mit Hilfe von Diminutivsuffixen *-ə₂k- und *-ŋt- erweitert.

7.4. Der germanische Terminus *selxaz m. ‘Robbe; insbesondere Seehund, *Phoca vitulina* L.’ dürfte infolge der Augmentierung des idg. Appellativs *(t)sel-ə₂k-s m. ‘kleines Kriechtier’ mit dem Suffix *-o- zustande gekommen sein.

7.5. Der innovative Bedeutungswandel ‘kleines Kriechtier; Schnecke’ > ‘großes Kriechtier’ > ‘Robbe’ ist nur in germanischen Sprachen nachweisbar.

7.6. Der germanische Robbename *selxaz ist somit ein einheimisches Wort, und nicht etwa eine finnougriische Entlehnung.

Literatur

- Abramowiczówna, Zofia (Hrsg.) (1965): *Słownik grecko-polski*. Bd. 4. Warszawa.
- Buchholz, Oda / Fiedler, Wilfried / Uhlisch, Gerda (1987): *Wörterbuch Albanisch-Deutsch*. Leipzig.
- Burton, Maurice (1985): *Guide to the Mammals of Britain and Europe*. London.
- Cheung, Johnny (2007): *Etymological Dictionary of the Iranian Verb*. Leiden/Boston.
- Collinder, Björn (1977): *Fenno-Ugric Vocabulary. An Etymological Dictionary of the Uralic Languages*. 2nd revised edition. Hamburg.
- Derksen, Rick (2015): *Etymological Dictionary of the Baltic Inherited Lexicon*. Leiden/Boston.
- Dobroluka, Luděk (1998): *Mammals*. Prague.
- Falk, Hjalmar S. / Torp, Alf (1911): *Norwegisch-dänisches etymologisches Wörterbuch*. Heidelberg.
- Fick, August (1874): *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*. Bd. 3. Göttingen.
- Hansen, Peter Allan (2005): *Hesychii Alexandrini Lexicon*. Bd. 3. Berlin/New York.
- [Hilferding] Гильфердинг Александр Ф. (1862): *Остатки Славян на южном берегу Балтийскаго моря*. In: *Этнографический сборник*. Bd. 5. Санкт Петербург.
- Holthausen, Ferdinand (1909): *Etymologien II*. In: *Indogermanische Forschungen* 29, S. 147–154.
- Huber, Jacob (1921): *De lingua antiquissimorum Graeciae incolarum*. Viennae.
- Hyllested, Adam (2014): *Word Exchange at the Gates of Europe. Five Millennia of Language Contact*. København.
- Jokl, Norbert (1911): *Studien zur albanesischen Etymologie und Wortbildung*. Wien.
- Jurewicz, Oktawiusz (2001): *Słownik grecko-polski*. Bd. 2. Warszawa.
- Karłowicz, Jan (1911): *Słownik gwar polskich*. Bd. 6. Kraków.
- Klein, Ernest (1966): *A Comprehensive Etymological Dictionary of the English Language*. Bd. 1–2. Amsterdam/London/New York.
- Kluge, Friedrich / Götze, Alfred (1934): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Elfte Auflage. Berlin/Leipzig.
- Kluge, Friedrich / Lutz, Frederick (1898): *English Etymology. A Select Glossary*. Boston.
- Kluge, Friedrich / Seebold, Elmar (1999): *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. 23. erweiterte Auflage. Berlin/New York.

- Kmieciński, Jerzy (1961): *Zagadnienie tzw. „kultury gocko-gepidzkiej” na Pomorzu Wschodnim w okresie wczesnorzymskim*. Łódź.
- Koivulehto, Jorma (1982): *Rasia ja asia*. In: *Virittäjä* 86, H. 3, S. 257–276.
- Kokowski, Andrzej (2015): *Goci. Od Skandzy do Campi Gothorum*. Warszawa.
- Kroonen, Guus (2013): *Etymological Dictionary of Proto-Germanic*. Leiden/Boston.
- Kroonen, Guus / Lubotsky, Alexander (2009): *Proto-Indo-European *tsel- ‘to sneak’ and Germanic *stelan- ‘to steal, approach stealthily’*. In: *Studia Etymologica Cracoviensia* 14, S. 237–241.
- Kümmel, Martin / Rix, Helmut (Hrsg.) (2001): *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstamm-bildungen*. 2. erweiterte und verbesserte Auflage. Wiesbaden.
- Kylstra, Andries Dirk et al. (Hrsg.) (1991): *Lexikon der älteren germanischen Lehnwörter in den ostseefinnischen Sprachen*. Bd. 1. Amsterdam/Atlanta.
- Liddell, Henry George / Scott, Robert (1996): *A Greek-English Lexicon. With a Revised Supplement*. Oxford.
- MacBain, Alexander (1998): *Etymological Dictionary of Scottish-Gaelic*. New York.
- Mallory, James Patrick / Adams, Douglas Quentin (1997): *Encyclopedia of Indo-European Culture*. London/Chicago.
- Matasović, Ranko (2014): *Slavic Nominal Word-Formation. Proto-Indo-European Origins and Historical Development*. Heidelberg.
- Merlingen, Weriand (1962): *Zum “Vorgriechischen”*. In: *Linguistique Balkanique* 4, S. 25–55.
- Merlingen, Weriand (1962): *Zum “Vorgriechischen” (Fortsetzung)*. In: *Linguistique Balkanique* 5, H. 2, S. 5–44.
- [Mikkola] Миккола, Иосиф Юлиус (1902): *Объяснения некоторых славянских словъ*. In: *Русский Филологический Вестник* 48, S. 270–280.
- Montanari, Franco (2003): *Vocabolario della lingua greca*. Torino.
- Monier-Williams, Monier (1999): *A Sanskrit-English Dictionary*. Delhi.
- Morgenstierne, Georg (1974): *Etymological Vocabulary of the Shughni Group*. Wiesbaden.
- Mühlenbach, Karl / Endzelin, Janis (1925–1927): *Lettisch-deutsches Wörterbuch*. Bd. 2. Riga.
- Neumark, Leonard (1999): *Albanian-Greek Dictionary*. Oxford.
- Orel, Vladimir (2003): *A Handbook of Germanic Etymology*. Leiden/Boston.
- Ovenden, Denys / Corbet, Gordon / Arnold, Nicolas (1988): *A Handbook to the Wild Animals of Britain and Europe*. London.
- Palander, Hugo [Suolahti, Victor Hugo] (1899): *Die althochdeutschen Tiernamen*. Bd. I. *Die Namen der Säugetiere*, Darmstadt.
- Pijnenburg, Wilhelmus (1985): *Sijn vel dat es ru ghehart: De etymologie van mnl. zale “zeehond”*. In: *Naamkunde* 17, H. 1–4, S. 284–292.
- Pokorny, Julius (1959): *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. Bern/München.
- Schindler, Jochem (1966): *Germanisch *selxaz „Seehund”*. In: *Die Sprache* 12 (1), S. 65–66.
- Schmidt, Mauricius (1862): *Hesychii Alexandrini Lexicon*. Vol. IV, Pars 1. Ienae.
- Schrader, Otto / Nehring, Alfons (1929): *Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde*. Bd. II. Zweite, vermehrte und umgearbeitete Auflage. Berlin/Leipzig.
- Schwyzler, Eduard (1939): *Griechische Grammatik*. Bd. 1. München.
- Sebestyén, Irene N. (1952): *Zur Frage des alten Wohngebietes der uralischen Völker*. In: *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae* 1, H. 1, S. 273–346.
- Sławski, Franciszek (2011): *Słowotwórstwo, słownictwo i etymologia słowiańska*. Kraków.
- Smoczyński, Wojciech (2007): *Słownik etymologiczny języka litewskiego*. Wilno.
- Smoczyński, Wojciech: *Słownik etymologiczny języka litewskiego*. 2., verbess. und deutlich erweitt. Auflage. <http://www.twirpx.com/file/1894577/> (Zugriff am 23.09.2016).
- Strömberg, Reinhold (1943): *Studien zur Etymologie und Bildung der griechischen Fischnamen*. In: *Göteborgs Högskolas Arsskrift* XLIX, H. 2.

- Sychta, Bernard (1973): *Słownik gwar kaszubskich na tle kultury ludowej*. Bd. 6. Wrocław/Warszawa/Kraków/Gdańsk.
- Tagliavini, Carlo (1965): *La stratificazione del lessico albanese*. Bologna.
- Thomas Cantimpratensis (1973): *Liber de rerum natura*. Editio princeps. Berlin/New York.
- Toivonen, Yrjö Henrik et al. (Hrsg.) (1955): *Suomen kielen etymologinen sanakirja*. Bd. 1. Helsinki.
- Tollenære, Felicien de (1990): *Van zee-, zeel- en zaalhonden*. In: Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde 106, S. 249–261.
- Torp, Alf (1909): *Wortschatz der germanischen Spracheinheit*. 4. Auflage. Göttingen.
- Tschernych, Pawel J. / Черных, Павел Я. (1999): *Историко-этимологический словарь современного русского языка*. В. 2. Москва.
- [Vasmer] Фасмер, Макс (1987): *Этимологический словарь русского языка*. В. 4. Москва.
- Vendryes, Joseph (1974): *Lexique étymologique de l'irlandais ancien*. Lettres RS. Dublin/Paris.
- Vries, Jan de (2000): *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. 4. Auflage. Leiden/Boston/Köln.
- Walde, Alois / Pokorny, Julius (1926): *Vergleichendes Wörterbuch der indogermanischen Sprachen*. B. 2. Berlin/Leipzig.
- Watkins, Calvert (1970): *Indo-European and the Indo-Europeans*. In: Morris, Williams (Hrsg.): *The American Heritage Dictionary*. Boston/New York/Atlanta/Geneva (Illinois)/Dallas/Palo Alto. S. 1498–1550.
- Witzak, Krzysztof Tomasz (1996): *The Pre-Germanic Substrata and Germanic Maritime Vocabulary*. In: Jones-Bley, Karlene / Huld, Martin E. (Hrsg.): *The Indo-Europeanization of Northern Europe. Papers Presented at the International Conference held at the University of Vilnius, Lithuania, September 1–7, 1994*. Washington. S. 166–180.
- Wolfram, Herwig (2005): *Die Goten und ihre Geschichte*. 2., durchgesehene Auflage. München.
- Wołagiewicz, Ryszard (1986): *Die Goten im Bereich der Wielbark-Kultur*. In: *Archaeologia Baltica* 7, S. 63–98.
- Wüst, Walther (1956): *Idg. *péleku- 'Axt, Beil'. Eine paläo-linguistische Studie*. In: *Annales Academiae Scientiarum Fennicae, Series B*, Bd. 93, H. 1.
- [Zaliznjak] Зализняк, Андрей А. (1963): *Материалы для изучения морфологической структуры древнегерманских существительных*. In: Трубачев, Олег Н. (ред.): *Этимология. Исследования по русскому и другим языкам*. Москва. S. 124–160.

Abstracts

Der germanische Tiername *selxaz m. 'Robbe', vorzugsweise 'Gemeine Robbe, *Phoca vitulina* L.', wurde bislang nicht zufriedenstellend vom etymologischen wie morphologischen Standpunkt her hergeleitet. Im vorliegenden Beitrag wird dafür plädiert, hierfür in der indogermanischen Protosprache *(t)sel-ə₂k-s m. 'kleines Kriechtier; Schnecke, Schildkröte', eine diminuierende Suffixbildung – mit dem Suffix *-ə₂k- – zum Verbalstamm *(t)sel- 'kriechen', als Etymonvorlage anzusetzen. Die damaligen Germanen dürften im Norden den Robben, großen Seesäugetieren, die sich am Lande schwerfällig fortbewegen, begegnet sein. Sie nannten sie dementsprechend *sel-ə₂k-o-s m. 'großes Kriechtier' > 'Robbe' > germ. *selxaz m. 'Robbe', indem sie die bereits existierende Suffixbildung *(t)sel-ə₂k-s m. 'kleines Kriechtier' nunmehr um das Augmentativsuffix *-o- erweitert hatten.

Schlüsselwörter: Etymologie, germanische Sprachen, Robbe, Seehund

The Germanic word for ‘seal’ (**selxaz*)

The Germanic term **selxaz* m. ‘seal’, especially ‘harbor seal, *Phoca vitulina* L.’, has not been explained so far from the etymological and morphological point of view. It is suggested in this paper that there was an Indo-European word **(t)sel-ə₂k-s* m. ‘small crawling animal, snail, tortoise’, derived from the verbal root **(t)sel-* ‘to crawl’ by means of the diminutive suffix **-ə₂k-*. The Proto-Germans in Northern Europe met seals, i.e. big marine mammals, which move on the earth with difficulty. They called this animal **sel-ə₂k-o-s* m. ‘big crawling animal’ > ‘seal’, hence Gm. **selxaz* m. ‘Phoca’.

Keywords: etymology, Germanic languages, seal

Witold Sadziński
Uniwersytet Łódzki
Instytut Filologii Germańskiej
ul. Pomorska 171/173
90-236 Łódź
Polen
E-Mail: w_sadzinski@yahoo.de

Krzysztof Tomasz Witczak
Uniwersytet Łódzki
Katedra Filologii Klasycznej
ul. Pomorska 171/173
90-236 Łódź
Polen
E-Mail: ktw@uni.lodz.pl